

Predigt, 3. Advent 2020 in der Wartbergkirche Heilbronn, Pfrin. C. Marschall

„Reden ist Silber. Schweigen ist Gold“ könnte man den Text der Schriftlesung überschreiben.

Der Engel Gabriel hat Zacharias klar gemacht: **Es ist besser den Mund zu halten, bevor man die frohe Botschaft Gottes zerredet.**

Als ich im ersten Moment diese Stelle gelesen habe, hatte ich Mitleid mit Zacharias.

Immerhin ist es wirklich unglaublich, was der Engel Gabriel ihm verspricht: Er soll in seinem hochbetagten Alter Vater werden, und das obwohl Elisabeth, seine Frau doch unfruchtbar ist. Daher erlaubt sich Zacharias nachzufragen: „Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und meine Frau ist hochbetagt.“



Das folgende was dann passiert erscheint wie eine Strafe des Engels Gabriel. Zacharias wird stumm und kann nicht mehr sprechen.

Irgendwie habe ich Mitleid mit ihm. **Wieso wird Zacharias so hart für seine Nachfrage bestraft?** Hat Maria nicht auch nachgefragt, als der Engel Gabriel ihr verkündete, dass Sie den Heiland der Welt austragen wird. Sie sagte: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“ Ihr erklärte der Engel Gabriel daraufhin geduldig, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Warum also das harte Vorgehen gegen Zacharias?

Ich habe mir die Fragen der beiden nochmal genau angeschaut.

Zacharias fragt: **WORAN** soll ich das erkennen? Er fragt also nach einem Zeichen, nach einem Beweis, der ihm hilft das Unglaubliche zu glauben. Er kann es schlicht weg nicht glauben. Maria fragt: **WIE** soll das zugehen? Bei ihr handelt es sich also um eine Verständnisfrage und so

gibt sie sich mit der Antwort des Engels: „Bei Gott ist nichts unmöglich“, auch zufrieden und glaubt es.

Es ist besser den Mund zu halten, bevor man die frohe Botschaft Gottes zerredet.

Manche Botschaften kann man nicht erklären, nicht beweisen, die kann man nur glauben - und die Botschaft von Weihnachten gehört dazu.

In unserem Predigttext, den wir vorhin als Psalm gebetet haben, heißt es, dass Gott uns besuchen wird. Er, das aufgehende Licht aus der Höhe besucht uns, die wir in Finsternis und im Schatten des Todes sitzen, um unsere Füße auf den Weg des Friedens auszurichten. So heißt es im Predigttext und das ist die Botschaft von Weihnachten und diese gilt und strahlt besonders hell in schwierigen Zeiten.

Es gibt Botschaften, die kann man nicht erklären, die kann man nur glauben.

Aber was soll ich tun, wenn ich sie nicht glauben kann?

Immer wieder begegnen mir Menschen, die mir erzählen, dass sie gerne



glauben würden, es aber einfach nicht können. Was soll ich ihnen raten? Für mich war die Beschäftigung mit unserer Jahreslosung dieses Jahr hier ein Schlüssel. Sie heißt: „**Ich glaube – hilf meinem Unglauben**“. In diesem Satz wird deutlich, dass es beim Glauben nicht darum geht zu allem „Ja und Amen“ zu sagen. Es geht nicht darum, dass ich Dinge für wahr halte und unhinterfragt als

Glaubenssatz auswendig lerne. Sondern das Wort, das im Neuen Testament für Glauben benutzt wird, pistis, heißt auch Vertrauen. Die Jahreslosung anders übersetzt würde also lauten: Ich vertraue dir – hilf mir, wo ich es nicht kann.

Natürlich kann man genausowenig wie zum Glauben zum Vertrauen auffordern. Entweder ich kann glauben oder nicht. Entweder ich kann vertrauen oder nicht. **Aber doch gibt es vertrauensbildende Maßnahmen, um die ich bitten kann.** Das wurde mir durch die Jahreslosung klar, in der es heißt: Hilf meinem Unglauben. Also anders übersetzt: Hilf mir, wo ich nicht vertrauen kann.

Das ist nichts anderes als eine Aufforderung an Gott nach vertrauensbildenden Maßnahmen. Ich bitte Gott also darum mein Vertrauen in ihn zu stärken.

Diese Aufforderung an Gott kann aber nicht kommen, wenn ich gleich widerspreche so wie es Zacharias tut. Er hält nicht inne, er will nicht erst verstehen wie Maria, er betet nicht um vertrauensbildende Maßnahmen, sondern er äußert gleich seine Skepsis, seinen Unglauben und zerredet damit die frohe Botschaft.

Der Engel macht ihn stumm für die ganze Zeit der Schwangerschaft. Erst als sein Sohn auf der Welt ist und seine Frau ihm den Namen Johannes gibt, wie es Gabriel eigentlich ihm aufgetragen hat, tut sich sein Mund wieder auf. Und jetzt sprudelt der Lobgesang aus ihm heraus: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk“!

Es gibt frohe Botschaften, auf die man nur mit einem Lobgesang antworten kann. Wenn mir nicht zum Loben zu Mute ist, sollte ich lieber

schweigen, und Gott darum bitten, dass er mir vertrauensbildende Maßnahmen schenkt, sodass ich ihm glauben kann.

Solche vertrauensbildenden Maßnahmen schenkt uns Gott immer wieder: In der Bibel haben über Jahrhunderte hinweg viele Menschen Erlebnisse mit Gott aufgeschrieben, die das Vertrauen zu ihm gestärkt haben. Wann hast du zuletzt etwas erlebt, das dein Vertrauen in Gott gestärkt hat?

Es ist gut, wenn wir diese Erlebnisse lebendig halten und uns gegenseitig davon erzählen, um unser Vertrauen in Gott zu stärken.

Bei mir war es zum Beispiel vor 3 Wochen am Sterbebett meiner Schwiegermutter. Alles war schwer und dunkel um uns. Dann kam der Pfarrer rein und zitierte die Tageslosung: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott.“

Der Klos in meinem Hals war weg, die Schwere auf dem Herzen war weg und in mir wurde es hell.

Ich erlebe immer wieder, dass Gott gerade in schweren Zeiten bei mir ist und mich da hindurchträgt. Das stärkt mein Vertrauen zu ihm.

Ich denke wir sollten diese Erlebnisse lebendig halten und uns gegenseitig erzählen, damit wir es schaffen in Momenten, in denen wir nicht glauben können, erst mal zu schweigen, und Gott um vertrauensbildende Maßnahmen zu bitten.

Lasst uns das für die kommende Zeit ausprobieren: Zu Schweigen statt alles zu zerreden.

Mir fällt es schwer Einwände, die in meinen Kopf kommen nicht auszusprechen. Aber gleichzeitig erlebe ich immer wieder wie diese Einwände ein Eigenleben bekommen und sich wie ein Virus verbreiten und Angst und Sorgen schüren. Deswegen lohnt es sich, sich auf die

Zunge zu beißen. Denn dann kann die frohe Botschaft in der Stille weiterklingen. In der Stille bitten wir Gott dann darum, dass er uns Erlebnisse schicken möge, die unser Vertrauen in ihn stärken.

Schweigen anstatt zu widersprechen und zu zerreden.

Ich bin mir sicher, dass damit alles viel fröhlicher und leichtlebiger wird. Ein Gefühl von Geborgenheit und Vorfreude wird sich breit machen, weil die Weihnachtsbotschaft stehen gelassen wird. Keiner zerredet sie. Es wird stiller und vor allem fröhlicher, weil der Lobgesang, der Dank an Gott überall erklingen wird. Denn das ist die einzig mögliche Antwort von uns Menschen auf Gottes Versprechen: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk. [...] auf dass er erscheine denen, die sitzen in Finsternis und



1Kirchenfenster LOBGESANG nach dem Psalm 145 in der St. Johanniskirche zu Lüneburg, Niedersachsen. Gestaltet von dem Maler und Grafiker Gerhard Hausmann.

Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Amen.